№ 33. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 17. März. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Neubelebt durch den Genuß der Himmelskost zu gläubigem Vertrauen und zur Demuth bei der schlimmen Zeit, und begleitet von den Segenswünschen des Rohnauer Pfarrers, kehrte die Familie am 30. Juli von dort zurück. Ferdinand hatte sie nicht begleiten können; ein Fieber fesselte ihn auf einige Tage ans Haus.

Dunkle Wetterwolken zogen sich jetzt wie beschworene feindliche Geister über Streckenbachs friedlichem Bürgerhause zusammen. Von der Kette äußerer nothwendiger Klugheit brach des Hasses verheerende Leidenschaft wie ein elektrischer Feuerstrom und ergoß sich über die Häupter der schuldlosen Schuldigen; denn durch einen Boten des Königsrichters, der zufällig an jenem Tage über Rohnau ging, war die Communion, so vorsichtig sie auch beschickt war, ganz zufällig entdeckt worden. Mit schlecht verhehlter Freude vernahm Reuschel die strafbare Neuigkeit; mit ungewöhnlicher Hast forschte er nach allen Nebenumständen und entließ den Denuncianten endlich mit einem kleinen Geschenk und mit der Aussicht auf Beförderung bei der nächsten vakanten Amtsstelle.

Am nächsten Morgen, Donnerstags den 1. August, erschien der Stadtvogt in Begleitung eines Büttels im Streckenbachschen Hause und überreichte dem erschrockenen Hausvater ein versiegeltes Schreiben des Rathes.

Schon glaubte Zacharias seine Kirchfahrt verrathen; — zitternd erbrach er es und las, — es enthielt keine Vorladung, sondern in dürren Worten nur Folgendes: »Weil Ihr längst als ein unruhiger Kopf dem königlichen Amte bekannt seid, und, wie hinlänglich erwiesen, vor kurzem wider dessen Befehl mit Eurer Sippschaft zu Rohnau communicirt, also nur heuchlerischer Weise zur wahren Kirche zurückgekehrt seid, so kann sich der Rath nicht ferner mit besonderer Strafe für Eure Contraventionen befassen, und es wird Euch dagegen hiermit aufgegeben, sammt den Eurigen noch vor Sonnenuntergang die Stadt zu verlassen; widrigenfalls Ihr harte Maßregeln zu gewärtigen habt.«

Da stand der Unglückliche und hielt wie in stummer Anklage den Brief empor, der ihn zum Bettler machte und mit den Seinigen in's Elend hinaustrieb. So hatte es also sein Erzfeind dennoch wahrgemacht, schrecklich wahr, was er immer von seiner Rache fürchtete; und der erste Fehltritt, den er seinen Vorsätzen entgegen aus Liebe zu seiner Confession und zu seinem Weibe unternahm, mußte dazu dienen, ihn zu stürzen!

Meldet dem Bürgermeister, Herr Stadtvogt, sagte der arme Mann endlich in finsterer Ergebung mit ersterbenden Tönen, daß ich bereit bin, mich dem Befehl eines edeln Raths zu fügen; — denn sonst ist ja ohnehin hierbei weiter nichts zu thun.

Der Stadtvogt zuckte die Achseln und meinte mitleidig: Viel wenigstens nicht, Herr Zacharias; Ihr müßtet denn eine persönliche Bitte bei seiner Gestrengen wagen wollen.

Da sei Gott für, daß ich dem Steinherzen lästig würde oder ihm noch die Freude gönnen sollte, mich schnöde zu behandeln. Nein, was der Herr über mich beschloß, das will ich geduldig hinnehmen, wie bitter es auch sei.

Ihr dauert mich, Meister! sprach der Stadtvogt wieder. — Wir sind zusammen aufgewachsen und stets freundlich mit einander gewesen. Ich hätte nicht gedacht, daß ich Euch je Eure Verweisung ankündigen würde. Sprecht, kann ich Euch in der schlimmen Sache noch irgend förderlich sein?

Zacharias schüttelte verneinend das Haupt. — Ich will Euch nicht unnützer Weise dem Zorn Eures Herrn aussetzen, der mein Verderben längst beschlossen hat. Er soll seinen Willen haben. Ich will die unglückliche Stadt verlassen, wo, so lang er darin herrscht, kein Friede sein wird. Zieht mit Gott, Herr Stadtvogt; ich will meine Angelegenheiten möglichst fördersam beschicken, damit ich noch vor Abend aus diesen Thoren bin.

Der Stadtvogt ging. Streckenbach aber berief in aller Stille das Bäckergewerk zusammen, kündigte seine Verweisung an und legte sein Amt als Aeltester feierlich nieder.

Tiefer Unwille furchte die Stirnen der Zunftgenossen, und lauter und heftiger wurden die Stimmen: Hat uns der unruhige Mensch noch nicht genug geplagt mit Einquartierung, Geldbußen und Gefängniß? Sind wir nicht ohnehin vor den Leuten in andern Städten schlimmer daran gewesen durch das Kriegselend? Sollen auch jetzt ehrliche, angesehene Leute aus ihrem Eigenthum verjagt werden, damit er und seine Helfershelfer sich daran bereichern?

Nein, Meister Zacharias, sprach der Nebenälteste mit ergreifender Wärme, indem er des Verwiesenen Hand faßte, das können wir nicht zugeben. Ich will selbst hin und dem Unhold an's Gewissen reden; und ist er nicht zur Zurücknahme des Befehls zu bewegen, so eile ich stehenden Fußes in's königliche Amt, und ersuche um Abhilfe von solcher schweren Unbill und Beängstigung. — Er eilte hinaus. Einige andere Meister traten zu Streckenbach und betheuerten: sie würden ihn nicht verlassen, sollte es auch zum Aergsten kommen.

Ich danke Euch, lieben Freunde, sprach Zacharias. — Aber was wollt Ihr Euch ohne Noth in Elend stürzen, das der aufgebrachte Oberherr nur über mich verhängt hat? Denkt an die Eurigen und überlaßt mich meinem unglücklichen Schicksale. Der Herr wird auch mir helfen, deß bin ich getrost; denn ich hatte ihn stets vor Augen und im Herzen.

Es wird uns über kurz oder lang eben so ergehen wie Euch! meinte der Jüngste des Gewerks. — Denn der Königsrichter trachtet ja nur dahin, ehrliche Leute als rebellisch und untüchtig zu verweisen, damit er allerhand Pfuscher und unbezechtes Volk dagegen einsetzen und aus der kaiserlich-königlichen Stadt ungescheut ein Dorf machen möge.

Nach vielen Zu- und Gegenreden blieben die Zunftgenossen einstimmig bei dem Beschluß: gegen Abend mit Streckenbach die Stadt zu verlassen, und bei dem Freiherrn von Dyhr auf Kreppelhof vorläufig um Schutz anzusuchen, wenn sich Reuschel

nicht mittlerweile durch die Vorstellungen des Nebenältesten zum Guten bewegen ließe. Allein schon nach einer Stunde kam die Nachricht: daß dieser in strenge Haft genommen sei, weil er sich ungebürliche Reden gegen den Stadttyrannen erlaubt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Geld ist die Losung.

Dem Gelde gilt des Menschen ganzes Streben,
Geld ist Himmel, Geld ist Erde, Geld ist Leben,
Und mit Geld im Kasten, und mit Geld in der Hand,
Hat man Freunde, Ehre, Ruhm und Verstand.

Des Menschen erster Gedanke, wenn er mit Ernst zu denken beginnt, ist Geld, und sein letzter — wieder Geld.

Der Eigenthümer Klirr, ein alter Mann, ein großer, inniger, heißer Freund der baaren Münze und geldwerthen Papiere, lag gefährlich krank, sehr gefährlich, denn daß er seine nächsten Umgebungen, seine Frau, seine Kinder, nicht mehr erkannte, war nur ein geringes Zeichen gegen das, daß er das Geld nicht mehr erkannte. Man hielt ihm einen Thaler vor mit den Worten: »Kennst Du ihn?« und er antwortete: »Das ist eine glühende Kohle, weg damit!« Hier war der große Scheidepunkt eingetreten, wo die herannahende Dämmerung der Todesnacht Alles um uns her mit schaurigen Nebeln umhüllt, durch welche das brechende Auge nicht mehr dringt. Herr Klirr war gefährlich krank. Der Ruf von dieser Gefahr drang 20 Meilen in die Runde zu den beiden Brüdern des Kranken. Die Nachricht erfüllte sie mit Wehmuth, und durch dieses dunkle Gefühl schimmerten tröstende Sterne der Hoffnung. Die Sterne hatten Silberglanz, — denn der Kranke ist reich. Die beiden Brüder eilten rasch von ihrem heimischen Heerde, sie trennten sich von ihrem dringenden Berufe, sie ertrugen die Drangsale einer beschwerlichen Reise, — denn es galt, den scheidenden Bruder zu sehen, und — sein Geld zu erben. Sie kamen an, und stellten sich um sein Lager — aber er kannte sie nicht. Seine Frau weinte, und theilte ihnen mit, daß der Kranke irre rede. »Der arme Bruder! er redet irre!« seufzten sie bestürzt, und sie dachten: das ist die Sprache des Abschieds von dem Leben, wo Alles Irrthum ist, nur das Geld nicht.

Sie hielten sich vier Wochen in dem Hause des Bruders auf, und beobachteten ihn. Der Kranke ward aber besser — die Nebel seiner Seele lös'ten sich, und das Licht des Lebens drang hindurch. Mit den genesenden Körperkräften trat die Vernunft in die Stelle des Irrsinns. Er erkannte seine Brüder, und genoß die Feier des Wiedersehens in stiller Umarmung; darauf wandte er sich zu seiner Frau, und die Vernunft sprach aus ihm wieder ihr erstes Wort, welches lautete: »Haben denn die Leute zwei Stiegen hoch, ihre Miethe noch nicht gebracht?« Wie das die Brüder hörten, erschraken sie gar sehr, denn sie hielten dies für ein Zeichen der Genesung ihres Bruders. Drauf trennten sie sich, indem sie sagten: Nun können wir beruhigt zu Hause reisen, denn die Familien und die Geschäfte harren unserer. Als sie abreis'ten, waren sie sehr betrübt wegen des Bruders, aber noch mehr wegen der getäuschten Hoffnung.

Herr Klirr aber ist wieder gesund, und — zählt Geld.

Ueber schlechte Zeiten.

Eilf Bürgersleute saßen allhier
Bei traulichem Abendvereine,
Sie klagten einander die Noth beim Bier,
Und daß keine Hülfe erscheine.

Der Schuhmacher sagte: Mir fehlet der Muth,
Denn Niemand will heute bezahlen;
Der Lederhändler drückt bis auf's Blut,
Am Gelde fehlt's — doch nicht am Prahlen.

Auch jammert der Züchner: das Garn ist zu schlecht
Und kaum noch dabei zu verkaufen;
Die Leinewand tadelt man ungerecht,
Da muß ich bei Zeiten entlaufen.

Als Töpfer engt Sorge und Noth mir die Brust,
Ich kann es wohl Jedem beweisen:
Sonst machte ich Ofen und Töpfe mit Lust,
Jetzt — kauft man sich Alles von Eisen.

Der Horndrechsler meinte: Die Juden allein
Sind schuld, sonst wär' ich ein König!
Ich dreh' doch die Pfeifen so sauber und fein,
Und doch zahlt man immer zu wenig.

Als Tuchmacher kann ich bald gar nicht bestehn,
Das Ausland will mich nicht nähren;
Die Wolle ist theuer, wie soll's anders gehn,
's möcht' Einer den Andern verzehren.

Als Fleischer hab' ich im Sommer allhier
Lebendige Nahrung zu hoffen;
Doch fehlt oft das Geld zum Einkaufe mir,
Und auf Absatz ist wenig zu hoffen.

Wir Tischler sind wahrlich zu viel in der Stadt,
Wir machen zu Spiegeln die Rähmen;
Doch bleibt uns nichts übrig, ein Jeder hat's satt,
Den Vortheil die Juden uns nehmen.

Wir Schneider, wir haben noch größere Noth;
Einst waren beschäftigt die Hände:
Jetzt stiehlt uns fast jedes Mädchen das Brod,
Drum geht es mit uns auch zum Ende.

Als Kammmacher geb' ich mein Handwerk bald auf,
Sehr sparsam geht's, Brüder und Schwestern!
Sonst war noch ein zierlicher Kamm in dem Lauf:
Jetzt prahlen die Mädchen mit Nestern.

Dem Seifensieder die Nahrung gebricht,
Da Viele sich Seife kochen;
Auch brennt man nur Lampen, man frägt nicht nach Licht,
Da muß mir das Herz ja wohl pochen.

Wir Schmiede, wir nehmen auch wenig ein,
Man braucht zu viel Kohlen und Eisen,
Hört immer über die Rechnungen schrein,
Denn prompt ist heut Niemand zu preisen.

So klagte hier Einer dem Andern die Noth;
Doch, hofft nur auf bessere Zeiten!
Kommt Zeit, kommt auch Rath und tägliches Brod,
Drum laßt uns hübsch vorwärts schreiten.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

5. Das Hospital zur heil. Dreieinigkeit.
(gewöhnlich das reiche Hospital genannt.)

Es steht am ehemaligen Schweidnitzer Thore, in der Nähe der Corporis-Christi Kirche, zu welcher es ursprünglich auch gehörte, und ist wahrscheinlich aus dem Pilger- und Krankenhause entstanden, welches sich bei Commende befand. Nach Pol ist es 1330 sammt der Kapelle erbaut worden. Dieses Kirchlein hieß die Kapelle zur heiligen Dreieinigkeit, das Hospital hingegen das Hospital Corporis Christi, oder zum heiligen Leichnam.*) Es wurde indeß schon zeitig in ein eigentliches Armenhaus verwandelt, denn schon 1377 erlaubte Kaiser Karl IV. dem Rathe und den Bürgern von Breslau, daß sie zu dem Hospital vom heiligen Leichnam den armen, darin befindlichen Leuten zur Nothdurft und Nahrung, außerdem, was das Hospital vorher schon besaß, um 500 Mark Güter, Erbe und Zins ungehindert kaufen möchten, und zwar mit der Bedingung, daß diese Güter nicht an Geistliche kommen sollten, und so erhielt der Magistrat Antheil an der Stiftung, die sonst den Johannitern allein gehört hatte. — Im Jahre 1492 wurde das Hospital neu aufgebaut. Eine steinerne Tafel, die jetzt im Nebengebäude, an der Ostseite im Hospitalhofe eingemauert worden ist, sagt darüber:

Anno Domini MCCCC Nonagesimo secundo erectum est hoc aedificium pro laudi Dei et sustentatione pauperum in hoc hospitale degentium.

(Im Jahre des Herrn 1492 ist dies Gebäude errichtet worden, zum Lobe Gottes und zur Unterstützung der Armen, welche in diesem Hospitale wohnen.)

*) Daher heißen auch noch die vor dem Sandthor liegenden, dem Hospitale gehörigen Mühlen die Leichnamsmühlen.

Der alte, damals lebende Breslograph, Kreuzherr Stenus, meldet, das Hospital sei elegant und an einem angenehmen Orte gelegen, und meint, es würden darin nicht allein Arme, sondern auch solche Personen gegen eine gewisse Summe Geld aufgenommen, die darin ein stilles religiöses Leben führen wollen. — Die Eleganz kann sich wohl nur auf die damalige Neuheit beziehen, denn das Gebäude war durchweg finster und verbaut.

Nachdem König Ferdinand I. im Jahre 1548 die ganze Commende Corporis Christi an den Magistrat verpfändet hatte, kam auch das Hospital ganz unter dessen Verwaltung, und da man voraussah, daß die Stiftung einst wieder eingelös't werden würde, so suchte der Rath die ehemalige Verbindung des Hospitals mit der Commende ganz in Vergessenheit zu bringen, und nannte das Hospital nach der dazugehörigen Kirche das Hospital zur heiligen Dreifaltigkeit. Als die Einlösung im Jahre 1692 wirklich erfolgte, blieb in der That das Hospital in den Händen des Magistrats.

Den Namen des reichen Hospitals erhielt es, weil die Einkünfte so bedeutend sind, daß die Hospitaliten hier eine weit bessere Existenz finden, als in andern Spitälern, und darum kaufen sich auch bemittelte Personen des Bürgerstandes gern darin ein, um, nach Maaßgabe des Einkaufgeldes, hier ihr Alter in Ruhe und ohne Sorgen hinzubringen. Sie sind deshalb in mehrere Klassen getheilt, und manche haben ihre besondere Aufwartung. — Außer den Leichnamsmühlen vor dem Sandthore besitzt das Hospital noch die Dörfer Schwoitsch, Kleinburg, Krietern und Klettendorf.

Im Jahre 1822 nahm man mit den Hospitalgebäuden eine bedeutende Reform vor. Da sie wegen Baufälligkeit eingerissen werden mußten, wurden die Hospitaliten einstweilen in der Wohnung des Predigers untergebracht, den man für den Verlust seiner Wohnung entschädigte, und man baute zuerst gegen Morgen zu, dem Kaufmannszwinger gegenüber, nicht nur ein neues, schönes, festes und geräumiges Gebäude, sondern riß auch, um die Straße zu verschönern und ihr eine gerade Richtung zu geben, das alte Predigerhaus ein.

Nach Vollendung des Gebäudes erhielt auch das Hospital am 1. August 1825 neue Statuten, da die vom 9. December 1598 nicht mehr zeitgemäß waren, und auch die Zahl der auf 24 Personen beschränkten Hospitaliten vermehrt werden sollte. Die aufzunehmenden Hospitaliten können beiderlei Geschlechts, müssen aber evangelischen Glaubens sein, das Breslauer Bürgerrecht erworben, bürgerliche Nahrung betrieben haben, unbescholten, und nicht mehr im Stande sein, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, und an keiner ekelhaften oder solchen Krankheit leiden, die eine fortwährende Wartung nöthig machen würde. Der Aufzunehmende muß sich indeß, da sein Vermögen nach seinem Tode dem Hospital anheimfällt, vorher mit seinen Kindern oder sonstigen Verwandten auseinander setzen. Wenn er austritt, so muß er das Hospital entschädigen, bekommt aber das Eintrittsgeld zurück. Die Kranken erhalten durch die Dienstboten Aufwartung und Pflege, im gesunden Zustande müssen sie sich selbst bedienen. Die Eintrittsgelder richten sich nach den verschiedenen Klassen. Die erste Klasse zahlt 1000 Thaler, wofür der Hospitalit eine Stube, Kammer, Küche, Bodenkammer und Kellerabtheilung erhält. Die zweite Klasse zahlt 800 Thaler, hat das vorige Gelaß, aber nur einen Antheil an der gemeinschaftlichen Küche; die dritte Klasse, welche 400 Thaler Eintrittsgeld zahlt, erhält, mit Ausschluß der Kammer, dasselbe. Zwei Personen gleichen Standes, auch Mann und Frau, können, jeder für die Hälfte des erwähnten Eintrittsgeldes, die Wohnung der beiden ersten Klassen gemeinschaftlich beziehen; wenn aber eine solcher zusammenwohnenden Personen stirbt, so muß die nachbleibende entweder eine einzelne Stube ohne Kammer beziehen, oder eine andere Person zu sich nehmen. Außer dem Eintrittsgelde bezahlt jeder noch 15 Thaler Begräbnißgeld, und 10 Sgr. an jeden Dienstboten und an jeden der 4 Oberleute. Jeder Hospitalit erhält monatlich 55 Pfund Brot, 1/8 Metze Weizenmehl, 1/8 Metze Weizengraupe, eine halbe Viertelmetze Perlgraub, ebenso viel Hirse, 2/3 Metze Erbsen, 1/2 Metze Salz, 45 Quart Bier, 1/8 Pfund Lichte, 27 Pfund Rindfleisch, und 1 Rthlr. 10 Sgr. baar; doch kann sich auch jeder nach den in den Lieferungscontracten festgestellten Preisen, statt der Viktualien baares Geld geben lassen. In Krankheiten erhält der Hospitalit die Viktualien nicht selbst, sondern in Gelde, wofür er verpflegt wird, und reicht es nicht hin, so schießt die Hospitalkasse das Fehlende zu; die Medicin hingegen muß der Kranke selbst bezahlen.

Bei Gelegenheit des Neubaues wurde auch die Kirche in Stand gesetzt und verschönert, das Predigerhaus, das die Schweidnitzerstraße beengte, abgebrochen, und der Hospitalgarten cassirt, wodurch auch die Zwingergasse bedeutend erweitert wurde; auf diese Weise ist die Gegend um das Hospital eine der angenehmsten der Stadt geworden, und verdient das Prädikat „amoenus locus," das ihr Stenus beilegt, wohl in einem höhern Grade, als zu der Zeit des alten Breslauberschreibers.

(Fortsetzung folgt.)

Welt=Begebenheiten.

*** Der Maler Cantara wurde zu einer Hochzeit eingeladen, da er aber sehr cynisch einherzugehen pflegte, schickte man ihm zuvor ein schönes Kleid. Er kommt und schüttet sich über das schöne Kleid die Sauce mit den Worten, das Kleid müsse eigentlich essen, denn nicht er, nur das Kleid sei eingeladen worden.

*** „Wie?" fragte ein vornehmer Höfling einst den gelehrten Cartesius, „essen die Philosophen auch Rehbraten?" als dieser sich einen solchen Braten wohl schmecken ließ. — „Warum nicht," erwiderte der Philosoph, „glauben Sie denn, daß die Rehböcke nur für die Dummköpfe auf der Welt sind?"

*** Im Jahre 1841 gab es in London 696 Feuersbrünste, worunter die, welche einen Theil des Towers in Asche legte.

(Könige und Wirthe.) Im „Independant" liest man: „Georg I. König von England, wurde für geizig gehalten. Wir haben irgendwo gelesen, daß er auf einer Reise nach Dänemark in einem Wirthshause einkehrte, wo er ein frisches Ei zum Frühstück nahm. Als er die Rechnung begehrte, berechnete der Wirth ihm 200 Fl. für dieses Ei. Der König ließ ihn rufen, und sagte zu ihm: „Sagen Sie, Freund, die Eier sind wohl sehr selten in Euerm Lande?" — „Nein," antwortete der Wirth, „aber die Könige sind es." — Der Wirth des „Hotels des Bains" zu Ostende muß wohl ebenfalls finden, daß die Könige selten bei ihm einkehren, und er war wahrscheinlich entschlossen, die erste, sich ihm darbietende Gelegenheit zu benutzen, um sie zu brandschatzen. So handelte er gegen den König von Preussen. Für eine Nacht, welche der König mit seinem Gefolge, das sich nicht auf zwanzig Personen belief, dort zubrachte, und für ein genossenes Frühstück mußte Sr. preuß. Majestät 5000 Frcs. zahlen. Der König konnte begreiflicherweise nicht dingen, allein es wäre gut gewesen, wenn er die Aufstellung der Rechnung gefordert hätte, um diese Habgier, wie sie es verdiente, zu beschämen. Es giebt gewiß keinen Richter in der Welt, der eine solche Erpressung gebilligt haben würde. Es steht der Presse zu, sie zu brandmarken, damit Keiner versucht werde, sie nachzuahmen.

(Ein gutmüthiger Wolf). In der Gegend von St. Moritz in der Schweiz sah sich letzthin ein Reisender von einem Wolfe begleitet. Wie er aufschreckend anhielt, setzte sich auch das Thier ihm ruhig gegenüber und folgte ihm dann wieder wie ein Hund bis zur Brücke Monvoisin, wo er seitab in den Berg schwenkte. Vor etlichen Jahren befand sich ein anderer glaubwürdiger Mann in der gleichen Gegend plötzlich in Gesellschaft zweier solcher Wölfe, die eine ganze Viertelstunde lang an seiner Seite gingen.

(Widersprüche.) In London haben zwei Gentlemen — diese Benennung dürfte diese wohl nicht verdienen — einen armen, matten Blödsinnigen, ganz mit Baumwollflocken bedeckt, diese mit Oel getränkt, und dann angezündet, um sich an seinem Gebrülle zu ergötzen. Er ist an diesem Vergnügen gestorben. — Zur selben Zeit hat ein mildthätiger Verein 2080 Personen, die wegen kleiner Schulden eingekerkert waren, aus dem Gefängnisse erlöst, indem er den Betrag von 5000 Pfund Sterlinge für sie entrichtete.

*** Ein wenig bekanntes Handwerksburschenlied fängt folgendermaßen an:

„Herr Bruder ich muß heurathen,
Ich thu' ein feines Mägdlein kenn'n;
Mein Schätzlein ist so hold und nett,
O selig, wer es heirathet!
Drum rath' ich Dir auch: Heurathe,
Daß jede Grille Dir vergeh'!
Es giebt ein neues Hochzeitfest,
Wenn Du, Herr Bruder heurathest!" —

*** Auf dem Boulevard de Mont Parnasse zu Paris übte sich vor Kurzem ein junger Mann, mit einem Pistol nach Gipsfiguren zu schießen. Jubelnd umstand ihn die Menge, doch plötzlich ertönte ein allgemeines Wehgeschrei; der sonderbare Schütze hatte zur Abwechselung das Pistol gegen sich selbst gekehrt und sich den Kopf zerschmettert.

*** Kein Zug in dem Charakter Timurs (des großen asiatischen Eroberers, gewöhnlich unter dem Namen Tamerlan bekannt) ist merkwürdiger, als seine außerordentliche Beharrlichkeit. Keine Schwierigkeiten vermochten ihn, von dem abzustehen, was er einmal unternommen hatte, und oft beharrte er in seinen Bestrebungen unter Umständen, welche Alle um ihn her zur Verzweiflung brachten. Bei solchen Gelegenheiten pflegte er seinen Freunden eine Anekdote aus seinem früheren Leben zu erzählen. „Ich war einst," sagte er, „gezwungen, in einem zerfallenen Gebäude vor meinen Feinden Schutz zu suchen, wo ich mehrere Stunden allein saß. Um meinen Geist von meinem hoffnungslosen Zustande abzulenken, heftete ich meine Augen auf eine Ameise, die ein Getreidekorn, das größer als sie selbst war, eine hohe Mauer hinauftrug. Ich zählte die Versuche, die sie machte, um dies Werk auszuführen. Das Korn fiel neunundsechszig Mal auf den Boden, aber das Insekt beharrte und das siebenzigste Mal erreichte es den Gipfel. Dieser Anblick gab mir augenblicklich Muth, und nie vergaß ich diese Lehre."

*** Laut officiellen Nachrichten soll es am 1. März 1834 im ganzen Königreich Sachsen nur 416 — Esel gegeben haben. — Das ist wenig genug; Sachsen muß doch ein gesegnetes Land sein!

*** Ein Bauer machte voller Freuden die Bemerkung, daß bei dem warmen anhaltenden Regen Alles aus der Erde hervorkommen würde. „Ach, das wolle Gott verhüten," rief ein anderer, der das hörte, „denn ich habe zwei Frauen unter der Erde."

*** „Du hast Dir durch das viele Branntweintrinken Dein Gesicht ganz verdorben," sagte Nathan Hirsch zu einem polnischen Juden, „und doch läßt Du das Saufen nicht." — „Nun," entgegnete jener, „hab' ich meine guten Augen daran gesetzt, will ich auch meine schlechten daran wagen."

*** Als der große Devrient nach der Darstellung des Franz Moor hervorgerufen wurde, sagte er zu dem Publikum: „Vorhin drückte ich aus, was ich nicht fühlte; jetzt fühle ich, was ich nicht ausdrücken kann."

*** Talleyrand sagte von der Gräfin L., einer sehr geizigen und kokketten Dame, sie sei so geizig, daß sie sich anderer Ehemänner bedi ne, um den ihrigen zu schonen.

*** Ein Schneidermeister hat in seiner an die Kundschaft vertheilten Adresse unter Anderem die Versicherung angeführt, daß er für jedes ihm angetraute Kleidungsstück garantire.

*** Ein Fleischer in der Nähe von Prag hat auf seinem Verkaufsladen die Aufschrift: „In diesem Locale wird das Fleischergewerbe getrieben."

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 8. März: d. Tagarb. in Pilsnitz Hansch S. — Den 9.: d. Kürschnermstr. Preische S. — d. Sattlermeister Jonas S. — d. gewes. Bäckermeister Burgkardt T. — Den 13.: d. Gastwirth Scholz S. — d. Schuhmachermstr. Weinhold T. — d. Schneidermstr. Brade S. — d. Schlossermstr. Petzold S. — d. Zuckersiedermstr. Sötbeer T. — d. Briefträger Schmächtig T. — d. Tafeldecker Springer Zwillingstöchter. — d. Brauer Päschel T. — d. Schneider Schäpe S. — d. Schäferknecht Rüdiger S. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria Magdalena. Den 10. März: d. Kaufmann J. Felsmann S. — d. Bäckermstr. A. Keyn T. — Den 13.: d. Kaufmann F. Timm T. — d. Kretschmer G. Scheibke S. — d. Feilenhauermstr. Schuler S. — d. Musiker W. Leuschner S. — d. Schuhmacherges. W. Bargel S. — d. Tischlerges. G. Ilse T. — d. Kutscher F. Gebauer T. — d. Tagarb. Jäschke T. — 3 unehl. S.

Bei St. Bernhardin. Den 10. März: d. Bäckermstr. Lummert T. — Den 13.: d. Pflanzgärtner Knebel T. — d. Tagarbeiter Isler S. — d. Tuchmacherges. Thiel T. — 1 unehl. S.

In der Garnisonkirche. Den 6. März: d. Unteroff. von der 1. Comp. 11. Inf.-Regiments A. Mohaupt T.

In der Hofkirche. Den 7. März: d. Maler Lazar S.

Getraut.

Bei St. Bernhardin. Den 1. März: d. Schneidermstr. W. Gnerlich mit Igfr. M. Berger.

In der Hofkirche. Den 2. März: d. Generalpächter F. von Stegmann mit Fräul. A. von Hülsen. — Den 8.: d. Ober-Landes-Gerichts-Calculator W. Heinrich mit Igfr. M. Karaß.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Willert vom 11. d. M.
2) An Herrn Grafen v. Renard vom 12. d. M.
3) An Herrn Kanzlei-Inspector John vom 13. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 16. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 17. März: „Der Bär und der Bassa," Vaudeville in 1 Akt von C. Blum. Marokko, Herr **Gern.** — Hierauf: „Humoristische Studien," Schwank in 2 Akten von Lebrun. Kalinsky, Herr **Gern,** vom Königl. Hoftheater zu Berlin, als zweite Gastrolle.

Freitag, den 18. März, zum neunten Male: „Die Geisterbraut," romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.